



1924-06-14

Die englische Frauenbewegung.

Helen A. Archale

Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240614&seite=14&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Archale, Helen A., "Die englische Frauenbewegung." (1924). *Essays*. 63.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/63

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die englische Frauenbewegung.

Von **Helen A. Archale.**

Die Verfasserin, eine Tochter von Alexander Russel, dem Herausgeber des „Scotsman“, zählt zu den ersten Mitgliedern der militanten Frauenstimmrechtsbewegung, für deren Anerkennung sie auch Gefängnis und Hungerstreik auf sich nahm. Gegenwärtig ist sie Herausgeberin der politischen und künstlerischen Wochenschrift „Time and Tide“.

Die Frauenbewegung Großbritanniens in einem Zeitungsartikel anschaulich zu schildern, ist ganz unmöglich. Man kann sich nur auf einen Umriß beschränken, die ganze große Fülle der Details dem persönlichen Eindringen in die vielfältige Materie überlassend. Ungeheure, durch den allgemeinen Fortschritt verursachte Umwälzungen haben die britische Frauenbewegung in den letzten Jahren verändert. Noch immer gehen Veränderungen in dieser Arbeitssphäre vor sich und sie werden so lange zu verzeichnen sein, bis die vollständige Gleichberechtigung der Frau, das Ziel der Frauenbewegung, erreicht sein wird.

Noch vor wenigen Jahren waren die Frauen in unserem Lande ohne jede politische Macht. Aber in der langen Zeit, da sie um Zuerkennung politischer Rechte kämpften, hatten sie Gelegenheit zu erkennen, welches Unrecht den Frauen und der Jugend durch die Gesetze zugefügt wird, und so wußten sie an dem Tage, da sie politische Rechte erhielten, auch schon, wo ihre Arbeit einsetzen müsse.

1918 erhielt ein großer Teil der Frauen über Dreißig das Stimmrecht. Die Frauen unter Dreißig warten in ihrer Gesamtheit noch darauf, daß ihnen dieses Recht gegeben werde. Aber sie warten nicht mehr vergebens. Denn die Frauen über Dreißig, die infolge einiger nur den Besitz politischer Frauenrechte einschränkender Bestimmungen nicht wählen können, vereinigten sich mit den vollkommen rechtlosen jüngeren Schwestern, um energisch auf die Zuerkennung politischer Rechte zu dringen. Was einen Mann dazu berechtigt, seine Stimme für einen Kandidaten des Unterhauses abzugeben, das muß auch bei einer Frau das gleiche Recht herbeiführen. Zu diesem Zwecke wurden eine Reihe von Gesetzentwürfen vorgelegt, aber keine der früheren Regierungen hat dazu Stellung genommen. Erst unter dem gegenwärtigen Regime hat die Labour Party einen Antrag aus Ausdehnung des Frauenwahlrechtes eingebracht, der mit 288 gegen 72 Stimmen angenommen wurde, worauf sich die Regierung bereit erklärte, den Antrag in Form einer Gesetzesvorlage zu übernehmen, wenn sich in dieser Session noch Zeit dazu finden sollte.

Seit ein großer Teil der Frauen politische Rechte besitzt und seit das Land sich nach dem großen europäischen Krieg wieder zu erholen beginnt, wird es immer wahrnehmbarer, daß eine auf gedeihliche innere Entwicklung des Landes abzielende Arbeit im Vordergrund des politischen Programms steht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Augenblick, da den Frauen eine allerdings eingeengte politische Macht gegeben wurde, sie zur Reform bestehender und zur Schaffung neuer Gesetze in sozialer und administrativer Richtung aufrief.

So wird besonders die Erziehung der Jugend in einem weit größeren Maße als vorher bedacht. Nicht allein Detailfragen des Schulsystems, zum Beispiel wie viel Kubikmeter Raum jedem Schüler aus gesundheitlichen Rücksichten gewährleistet werden soll, wie die Lehrpläne für die verschiedenen Altersstufen beschaffen sein sollen usw., stehen zur Diskussion. Die ganzen Beziehungen des Kindes zur Erziehung sind aufgerollt worden. Es wird erkannt, daß eine befriedigende Erziehung ohne Berücksichtigung aller Begleitumstände, wie der häuslichen Umgebung des Kindes, seiner persönlichen Fähigkeiten, seiner besonderen Veranlagungen, seiner verständisvollen Beaufsichtigung vom frühen Kindesalter bis in die Reifezeit der Jugend, nicht erfolgen kann. Alle Fragen des Kinderschutzes, für den frühen schon sozial veranlagte Persönlichkeiten eingetreten sind, haben nun eine geschlossene Masse von Wählern hinter sich, die ihre Macht dazu nützen, ihre Wünsche nach dieser Richtung hin geltend zu machen. Der Gesetzgebung, die das kindliche Leben berührt, werden wohl überlegt neue Impulse zugeführt. So wird erst jetzt politisch darüber verhandelt, ob der verheirateten Mutter, die jetzt keinerlei Rechte an ihrem Kinde besitzt – nur der Vater hat das Recht, über die Pflege, Erziehung, Aufenthalt usw. des Kindes zu entscheiden – das gleiche Recht eingeräumt werden soll. Es besteht die Absicht, ein modernes Elternrecht zu schaffen. Was das uneheliche Kind betrifft, so wird vor allem danach gestrebt die Verantwortlichkeit, die jetzt nur in den Händen der Mutter liegt, auch auf den Vater zu übertragen. Auch wird die Frage der Legitimierung des unehelichen Kindes unter gewissen Voraussetzungen, ebenso auch das Recht des unehelichen Kindes, seine Eltern und deren Verwandte zu beerben, eifrig diskutiert. Daß alle diese dem Wohl der Jugend dienenden Fragen schon im Mittelpunkt der englischen Politik stehen, ist nur dem Eintreten der Frauen in die politische Arena zu danken.

So intensiv die Frauen sich mit allen Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge beschäftigen, so unentwegt bemühen sich auch um die Beseitigung aller jener gesetzlichen Bestimmungen, die eine Minderwertung des weiblichen Geschlechtes zur Folge haben. „Gleichberechtigung“, das ist die Devise, die allen Fortschrittsarbeiten der Frauen voranleuchtet. Und es wird auch Erfolg um Erfolg errungen. Fallen eines Tages die Mauern, die den medizinischen Beruf bisher umgaben, dann wird am nächsten Tag eine Bresche in irgendein altes, längst überholtes Gesetz zugunsten der Frau geschlagen. Dann wieder erobert diese oder jene Frau irgendeine bisher nur von Männern besetzte Position. Noch viele Festungen müssen von den Frauen eingenommen werden. So sind die Handelsberufe den Frauen noch nicht ganz erschlossen auch in vielen anderen Berufen finden die Frauen verriegelte Türen und dort, wo sie sich Eintritt erzwingen, weht ihnen oft eine so konservative Lust entgegen, daß ihre Tätigkeit sich nicht frei entfalten kann. Immer und immer wieder müssen die Frauen erkennen, daß sie ihres Geschlechtes wegen noch disqualifiziert sind.

Ein bemerkenswerter und ermutigender Zug der englischen Frauenbewegung ist in der Art zu verzeichnen, in der selbst ganz entgegengesetzt politisch denkende Frauen sich einheitlich verbinden, wenn es sich um die Vertretung einer Frauensache handelt. Neutrale Organisationen, die Frauengruppen der verschiedenen politischen Parteien, kirchliche Vereinigungen, Wohlfahrtsvereinigungen, Erziehungsgesellschaften usw. haben auf Initiative des Parlamentsmitgliedes Lady Astor ein großes Komitee begründet, das „Beratungskomitee der Frauenorganisationen“ heißt, und monatlich einmal zusammentritt, um aktuelle Fragen zu erörtern. Handelt es sich um eine Frauenfrage, dann kann man sicher sein, daß ein einmütiger Beschluß gefaßt wird. Dieses Komitee leistet wertvollste Arbeit, indem es die Meinungen und Wünsche der Frauen in bezug auf die kleinsten und auf die größten Forderungen entgegennimmt und sie durch seine Arbeit dem Interesse der Öffentlichkeit nahebringt.

So kommt es, daß viele Frauen, die früher nicht gehört wurden, jetzt ihre Anschauungen zur Geltung bringen können.

Immer mächtiger schwillt die Woge des erwachten Frauentums an. Immer und weiter wird der geistige Horizont der Frauen. Durch die steigende Anerkennung ihrer Sonderart gelangen ihre persönlichen Ansichten in die Weite des öffentlichen Lebens.

Die befreite englische Frau hat keine Neigung, sich nach dem bisher in der englischen Politik üblichen Prinzip zu isolieren. Sie strebt nach der gemeinsamen Arbeit mit den erwachten Frauen anderer Länder, weil sie weiß, daß nun in der Verbundenheit Macht liegt, und weil sie den Wert eines internationalen Meinungsaustausches, eines Lernens an den gegenseitigen Erfahrungen zum Wohle aller Frauen hoch einschätzt.

Frauenzeitung.

Die englische Frauenbewegung.

Von Helen A. Archale.

Die Verfasserin, eine Tochter von Alexander Russell, dem Herausgeber des „Scotsman“, zählt zu den ersten Mitgliedern der militanten Frauenstimmrechtsbewegung, für deren Anerkennung sie auch Gefängnis und Hungerstreik auf sich nahm. Gegenwärtig ist sie Herausgeberin der politischen und künstlerischen Wochenchrift „Time and Tide“.

Die Frauenbewegung Großbritanniens in einem Zeitungsartikel anschaulich zu schildern, ist ganz unmöglich. Man kann sich nur auf einen Umriß beschränken, die ganze große Fülle der Details dem persönlichen Eindringen in die vielfältige Materie überlassend. Ungeheure, durch den allgemeinen Fortschritt verursachte Umwälzungen haben die britische Frauenbewegung in den letzten Jahren verändert. Noch immer gehen Veränderungen in dieser Arbeitssphäre vor sich und sie werden so lange zu verzeichnen sein, bis die vollständige Gleichberechtigung der Frau, das Ziel der Frauenbewegung, erreicht sein wird.

Noch vor wenigen Jahren waren die Frauen in unserem Lande ohne jede politische Macht. Aber in der langen Zeit, da sie um Anerkennung politischer Rechte kämpften, hatten sie Gelegenheit zu erkennen, welches Unrecht den Frauen und der Jugend durch die Gesetze zugefügt wird, und so wußten sie an dem Tage, da sie politische Rechte erhielten, auch schon, wo ihre Arbeit einsetzen müsse.

1918 erhielt ein großer Teil der Frauen über Dreißig das Stimmrecht. Die Frauen unter Dreißig warten in

ihrer Gesamtheit noch darauf, daß ihnen dieses Recht gegeben werde. Aber sie warten nicht mehr vergebens. Denn die Frauen über Dreißig, die insolge einiger nur den Besitz politischer Frauenrechte einschränkender Bestimmungen nicht wählen können, vereinigten sich mit den vollkommen rechtlosen jüngeren Schwestern, um energisch auf die Anerkennung politischer Rechte zu dringen. Was einen Mann dazu berechtigt, seine Stimme für einen Kandidaten des Unterhauses abzugeben, das muß auch bei einer Frau das gleiche Recht herbeiführen. Zu diesem Zwecke wurden eine Reihe von Gesetzesentwürfen vorgelegt, aber keine der früheren Regierungen hat dazu Stellung genommen. Erst unter dem gegenwärtigen Regime hat die Labour Party einen Antrag auf Ausdehnung des Frauenwahlrechtes eingebracht, der mit 288 gegen 72 Stimmen angenommen wurde, worauf sich die Regierung bereit erklärte, den Antrag in Form einer Gesetzesvorlage zu übernehmen, wenn sich in dieser Session noch Zeit dazu finden sollte.

Seit ein großer Teil der Frauen politische Rechte besitzt und seit das Land sich nach dem großen europäischen Krieg wieder zu erholen beginnt, wird es immer wahrnehmbarer, daß eine auf gedeihliche innere Entwicklung des Landes abzielende Arbeit im Vordergrund des politischen Programms steht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Augenblick, da den Frauen eine allerdings eingeengte politische Macht gegeben wurde, sie zur Reform bestehender und zur Schaffung neuer Gesetze in sozialer und administrativer Richtung aufrief.

So wird besonders die Erziehung der Jugend in einem weit größeren Maße als vorher bedacht. Nicht allein Detailfragen des Schulsystems, zum Beispiel wie viel Kubikmeter Raum jedem Schüler aus gesundheitlichen Rücksichten gewährleistet werden soll, wie die Lehrpläne für die verschiedenen Altersstufen beschaffen sein sollen usw., stehen zur Diskussion. Die ganzen Beziehungen des Kindes zur Erziehung sind aufgerollt worden. Es wird erkannt, daß eine befriedigende Erziehung ohne Berücksichtigung aller Begleitumstände, wie der häuslichen Umgebung des Kindes,

seiner persönlichen Fähigkeiten, seiner besonderen Veranlagungen, seiner verständnisvollen Beaufsichtigung vom frühen Kindesalter bis in die Reifezeit der Jugend, nicht erfolgen kann. Alle Fragen des Kinderschutzes, für den früher schon sozial veranlagte Persönlichkeiten eingetreten sind, haben nun eine geschlossene Masse von Wählern hinter sich, die ihre Macht dazu nützen, ihre Wünsche nach dieser Richtung hin geltend zu machen. Der Gesetzgebung, die das kindliche Leben berührt, werden wohl überlegt neue Impulse zugeführt. So wird erst jetzt politisch darüber verhandelt, ob der verheirateten Mutter, die jetzt keinerlei Rechte an ihrem Kinde besitzt — nur der Vater hat das Recht, über die Pflege, Erziehung, Aufenthalt usw. des Kindes zu entscheiden — das gleiche Recht eingeräumt werden soll. Es besteht die Absicht, ein modernes Elternrecht zu schaffen. Was das uneheliche Kind betrifft, so wird vor allem danach gestrebt, die Verantwortlichkeit, die jetzt nur in den Händen der Mutter liegt, auch auf den Vater zu übertragen. Auch wird die Frage der Legitimierung des unehelichen Kindes unter gewissen Voraussetzungen, ebenso auch das Recht des unehelichen Kindes, seine Eltern und deren Verwandte zu beerben, eifrig diskutiert. Daß alle diese dem Wohl der Jugend dienenden Fragen schon im Mittelpunkt der englischen Politik stehen, ist nur dem Eintreten der Frauen in die politische Arena zu danken.

So intensiv die Frauen sich mit allen Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge beschäftigen, so unentwegt bemühen sie sich auch um die Beseitigung aller jener gesetzlichen Bestimmungen, die eine Minderwertung des weiblichen Geschlechtes zur Folge haben. „Gleichberechtigung“, das ist die Devise, die allen Fortschrittsarbeiten der Frauen vorleuchtet. Und es wird auch Erfolg um Erfolg errungen. Fallen eines Tages die Mauern, die den medizinischen Beruf bisher umgaben, dann wird am nächsten Tag eine Bresche in irgendein altes, längst überholtes Gesetz zugunsten der Frau geschlagen. Dann wieder erobert diese oder jene Frau irgendeine bisher nur von Männern besetzte Position. Noch viele Festungen müssen von den Frauen eingenommen

werden. So sind die Handelsberufe den Frauen noch nicht ganz erschlossen, auch in vielen anderen Berufen finden die Frauen verriegelte Türen und dort, wo sie sich Eintritt erzwingen, weht ihnen oft eine so konservative Luft entgegen, daß ihre Tätigkeit sich nicht frei entfalten kann. Immer und immer wieder müssen die Frauen erkennen, daß sie ihres Geschlechtes wegen noch disqualifiziert sind.

Ein bemerkenswerter und ermutigender Zug der englischen Frauenbewegung ist in der Art zu verzeichnen, in der selbst ganz entgegengesetzt politisch denkende Frauen sich einheitlich verbinden, wenn es sich um die Vertretung einer Frauensache handelt. Neutrale Organisationen, die Frauengruppen der verschiedenen politischen Parteien, kirchliche Vereinigungen, Wohlfahrtsvereinigungen, Erziehungsvereinigungen usw. haben auf Initiative des Parlamentsmitgliedes Lady Astor ein großes Komitee begründet, das „Beratungskomitee der Frauenorganisationen“ heißt, und monatlich einmal zusammentritt, um aktuelle Fragen zu erörtern. Handelt es sich um eine Frauenfrage, dann kann man sicher sein, daß ein einmütiger Beschluß gefaßt wird. Dieses Komitee leistet wertvollste Arbeit, indem es die Meinungen und Wünsche der Frauen in bezug auf die kleinsten und auf die größten Forderungen entgegennimmt und sie durch seine Arbeit dem Interesse der Öffentlichkeit nahebringt. So kommt es, daß viele Frauen, die früher nicht gehört wurden, jetzt ihre Anschauungen zur Geltung bringen können.

Immer mächtiger schwillt die Woge des erwachten Frauentums an. Immer klarer und weiter wird der geistige Horizont der Frauen. Durch die steigende Anerkennung ihrer Sonderart gelangen ihre persönlichsten Ansichten in die Weite des öffentlichen Lebens.

Die besetzte englische Frau hat keine Neigung, sich nach dem bisher in der englischen Politik üblichen Prinzip zu isolieren. Sie strebt nach der gemeinsamen Arbeit mit den erwachten Frauen anderer Länder, weil sie weiß, daß nur in der Verbundenheit Macht liegt, und weil sie den

Wert eines internationalen Meinungsaustausches, eines Lernens an den gegenseitigen Erfahrungen zum Wohle aller Frauen hoch einschätzt.

Die Frauen in der Friedensbewegung. Die internationale Konferenz in Wembley.

Im Rahmen der britischen Reichsausstellung sind bekanntlich auch internationale Fragen behandelnde Konferenzen geplant. Große Säle sind diesem Zwecke vorbehalten. Im Saal 2, der mit den künstlerisch entworfenen Wappen aller Länder der Welt geschmückt ist, fand in den Tagen vom 2. bis 8. Mai die Konferenz zur Verhinderung der Kriegursachen statt. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, darüber zu beraten, wie die Menschheit, die Einzelindividuen, die Völker und Regierungen für den Frieden erzogen werden können, um, vom Friedensgeist erfüllt, alles zu vermeiden, was bisher Kriege verursachte.

Die Eröffnungsrede der Lady Aberdeen, die namens des Internationalen Frauenbundes den Vorsitz führte und eine Uebersicht der Friedensbestrebungen der Frauen bot, bildete einen eindrucksvollen Auftakt zu der großen Demonstration für den Frieden und für die Errichtung eines wahren, alle Völker der Erde umfassenden Völkerbundes, die hierauf folgte. Der Gedanke, diesen Völkerbund als Phalanx gegen den Krieg zu erstreben, zog sich durch alle Beratungen. Professor Gilbert Murray verwies darauf, daß nicht die rein mechanische Angliederung der Völker den Völkerbund stark machen könne, sondern nur die gemeinsame Entschlossenheit der Völker, sich zu den Völkerbundidealen zu bekennen. Die Erziehung der Jugend zum Frieden wurde in eingehendster Weise besprochen und betont, daß es vor allem die Frau ist, die den Frieden fördern kann, wenn sie, von der Solidarität der Völker durchdrungen, die Kinder erzieht. Die Basis für den Unterricht in der Schule müsse die Auffassung bilden, daß die Kultur ein gemeinsames Produkt der ganzen Menschheit sei. Eine Revision aller Schulbücher, insbesondere